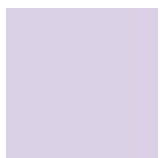




Jahresbericht 2010





VON
WERNER NEVELING,
VORSTAND

Liebe Leserin, lieber Leser!

In Witten eröffnete das Altenzentrum am Schwesternpark Feierabendhäuser eine Tagespflege und das Evangelische Krankenhaus Witten nahm mit der 3 CD die erste grundsanierte Station in Betrieb. In Bochum feierte die ambulante Wohnungslosenhilfe ihr 25-jähriges Bestehen und mit dem Treff 24 in der Alleestraße eröffnete eine Stätte zur Begegnung und zur Beratung für Erwachsene mit einer geistigen Behinderung. Über das Jahr ging die Planung für ein Apartmenthaus für Menschen mit schwersten Behinderungen in die letzte Phase. Ins Martha-Haus, einer Wohnanlage für Senioren direkt am Stadtpark, zogen 2010 die ersten Mieter ein. In jedem Punkt der Aufzählung steckt das Anliegen der Diakonie Ruhr, Angebote zu entwickeln, die die Bürger in Bochum und Witten unterstützen.

Beim traditionellen Empfang am Buß- und Betttag brachte es Barbara Steffens, NRW-Ministerin für Gesundheit, Emanzipation, Pflege und Alter, in der Diskussion mit Experten aus Krankenhaus und Altenpflege auf den Punkt: „Der Rollator wird künftig häufiger vorkommen als der Kinderwagen. Dafür brauchen wir ein System, das den Menschen in den Mittelpunkt stellt.“ Und sie hat recht: Der demografische Wandel und seine Wirkung auf das Pflegesystem und den Arbeitsmarkt sind die größten Herausforderungen unserer Zeit. Berufsgruppen werden sich verknappen und es wird schwieriger werden, für einzelne Bereiche Mitarbeiter zu finden. Dafür ist die Frage essenziell, wie wir als Arbeitgeber attraktiv bleiben.

Dazu müssen wir die Mitarbeiter uneingeschränkt in den Blick nehmen. Im Jahr 2010 haben wir mit einem Pilotprojekt zur betrieblichen Gesundheitsförderung den Stein angestoßen. Denn Mittel, die dem Erhalt der Gesundheit unserer Mitarbeiter dienen, sind eine Investition in die Zukunft. Vor allem in der körperlich anstrengenden Pflege möchten wir die Mitarbeiter medizinisch begleiten und diesen Ansatz schon stärker in der Ausbildung zur Altenpflege fokussieren.

Kompetenzen regional nutzen

Neben guten Mitarbeitern braucht gute Arbeit auch in Zukunft verlässliche Partner: Am Evangelischen Krankenhaus Witten ist der Kooperationsvertrag mit der Evangelischen Krankenhausgemeinschaft Herne / Castrop-Rauxel intensiv geworden. Heinz-Werner Bitter, Geschäftsführer der Krankenhausgemeinschaft, hat im August auch die Geschäftsführung des Hauses an der Pferdebachstraße übernommen. Das Engagement in der Diakonischen Altenhilfe Dortmund und Lünen hat ebenfalls Fahrt aufgenommen. Alle drei Seniorenheime dort werden fachlich qualifiziert. Intensiviert haben wir die Zusammenarbeit mit der Diakonie Dortmund auch auf dem Gebiet der Integration: Im Mai 2011 eröffnen wir gemeinsam einen ersten CAP-Markt in Bochum. In diesem Supermarkt arbeiten Menschen mit Behinderung, wodurch sich ihre Möglichkeiten, auf dem ersten Arbeitsmarkt Fuß zu fassen, entscheidend erweitern.

Personelle Veränderungen gab es im vergangenen Jahr auch im Vorstand der Diakonie Ruhr. Im September 2010 wurde Peter Scheffler Superintendent des Evangelischen Kirchenkreises Bochum. Bis dahin war er geschätzter Kollege, Geschäftsführer der Diakonie Ruhr und Theologischer Vorstand der Inneren Mission. Im neuen Betätigungsfeld im Haus der Kirche und den Gemeinden wünschen wir ihm alles erdenklich Gute.

Mit Ursula Borchert begrüßen wir seit 1. Februar 2011 einen neuen Theologischen Vorstand der Inneren Mission in Bochum. Wir freuen uns auf eine enge Zusammenarbeit mit Frau Borchert als Theologin, die eng mit den Kirchengemeinden verbunden ist und weiterhin in ihrer Gemeinde in Bochum-Weitmar tätig bleiben wird.

Es grüßt Sie herzlich



VON
JENS-MARTIN GORNY,
ÖFFENTLICHKEITS-
REFERAT DIAKONIE RUHR

Mit gesunden Mitarbeitern in die Zukunft

Das Pilotprojekt zur Prävention von Rückenbeschwerden war ein großer Erfolg. Die Diakonie Ruhr baut die betriebliche Gesundheitsförderung weiter aus

Die Diakonie Ruhr hat im November 2010 das Pilotprojekt „Prävention von Rückenbeschwerden in der stationären Alten- und Krankenpflege“ erfolgreich abgeschlossen. Aufgrund der positiven Erfahrungen und der großen Resonanz bei den Mitarbeitern wird die betriebliche Gesundheitsförderung im Unternehmen weiter ausgebaut. „Maßnahmen, die dem Erhalt der Gesundheit unserer Mitarbeiter dienen, sind eine Investition in die Zukunft“, erklärt Vorstand Werner Neveling.

Erkrankungen des Muskel-Skelett-Systems und der Bandscheiben sind die häufigsten Ursachen für eine Arbeitsunfähigkeit von Pflegekräften in Seniorenheimen oder Krankenhäusern. Deshalb hat die Diakonie Ruhr im Jahr 2009 gemeinsam mit der Berufsgenossenschaft für Gesundheitsdienst und Wohlfahrtspflege (BGW) und den Krankenkassen AOK und Barmer GEK das Pilotprojekt zur Gesundheitsprävention gestartet. Dabei wurden auf zwei Pilotstationen im Evangelischen Krankenhaus Witten und in zwei Pflegebereichen im Jochen-Klepper-Haus Bochum die Arbeitsbedingungen untersucht und Maßnahmen zur Gesundheitsförderung angeboten.

Zum Auftakt fanden Gesundheitstage im Jochen-Klepper-Haus und im Evangelischen Krankenhaus Witten statt, bei denen sich die Mitarbeiter über rückengerechtes Arbeiten, richtiges Sitzen und gesunde Ernährung informieren konnten. Zur Vorbeugung wurden Kurse wie Rückenschule, Entspannungstherapie und Yoga angeboten, die nach kurzer Zeit ausgebucht waren. Außerdem beschäftigten sich 14 Mitarbeiterinnen aus beiden Einrichtungen bei einem Tagesseminar intensiv mit dem Thema Sterbebegleitung und tauschten sich über ihre Erfahrungen aus. „Bei der anonymen Mitarbeiterbefragung auf den Pilotstationen wurden Krankheit und Tod immer wieder als belastende Faktoren genannt“, erklärt Projektleiterin Irene Harras. Mit zwei integrativen Gesundheitstagen in

den Werkstätten Constantin und Bewatt im Oktober 2010 wurde das Thema betriebliche Gesundheitsförderung auf Beschäftigte mit Behinderung ausgeweitet.

Durch das Projekt konnte die Zufriedenheit der Mitarbeiter – und damit auch der Bewohner und Patienten – erhöht werden, erläutert Irene Harras. Alfred Liersch, Leiter der BGW-Bezirksstelle Bochum, appellierte bei der Abschlussveranstaltung in Witten an die Mitarbeiter, die Möglichkeit zum Einsatz von Hilfsmitteln einzufordern – und diese dann auch zu verwenden. „Auch Ihre Gesundheit steht im Mittelpunkt, nicht nur die der Bewohner und Patienten.“

Seit Anfang 2011 besteht auf Konzernebene eine Arbeitsgruppe zur betrieblichen Gesundheitsförderung. Ihr gehören drei Mitarbeitervertreter/innen aus den Fachbereichen sowie Irene Harras als Projektleiterin und eine weitere Mitarbeiterin der Physikalischen Therapie des Evangelischen Krankenhauses an. 2011 soll es wieder zwei Gesundheitstage geben. Die Kursangebote werden ebenfalls fortgesetzt. Das Seminar „Sterbebegleitung“ soll in den Fortbildungskatalog aufgenommen werden. Um den Pflege Nachwuchs gleich an rückengerechtes Arbeiten zu gewöhnen, ist der Umgang mit Hilfsmitteln Bestandteil des Unterrichts an der Gesundheits- und Krankenpflegeschule und am Fachseminar für Altenpflege der Diakonie Ruhr.



VON
REINHARD QUELLMANN,
FACHBEREICHSLIMITER
ALTENHILFE

Facetten des demografischen Wandels

Erwartungen von Menschen im Alter und die Belange der älter werdenden Mitarbeitenden verändern sich

„Alter ist ... heute keine Restlebenszeit mehr, sondern ein eigener Lebensabschnitt“, so hat es Hans-Jochen Vogel (SPD) Ende Februar bei einer Fachtagung über Generationengerechtigkeit in der Ev. Akademie Tutzing ausgedrückt. Eine der Facetten des demografischen Wandels ist dann nicht mehr die Nachricht, dass jemand 100 Jahre alt geworden ist, sondern wie viele Menschen zunehmend dieses gesegnete Alter erreichen. Legt man das Renteneintrittsalter mit 65 Jahren zu Grunde, ist eine Lebenszeit von etwa 35 Jahren in den Blick zu nehmen. Da stellt sich die Frage, ob es tatsächlich gerechtfertigt ist, nur von einem Lebensabschnitt oder einem ganzen Leben im Alter zu sprechen. Immer dann, wenn von Befragungen berichtet wird, was denn ältere Menschen sich wünschen und auf welche Angebote sie zugehen oder nicht zugehen wollen, fällt der Mangel an differenzierter Betrachtung auf. Wohl kaum jemand wird in seiner persönlichen Lebensplanung den Umzug in eine stationäre Pflegeeinrichtung notieren. Der absolut nachvollziehbare Wunsch, bei zunehmender Hilfe- und Pflegebedürftigkeit in der eigenen Häuslichkeit versorgt zu werden, verändert sich in seiner Wertigkeit jedoch dann, wenn – bedingt durch persönliche Lebensumstände – Versorgungssicherheit absolute Priorität erlangt.

Den Wandel gestalten

Offensichtlich sind Menschen mit fortschreitendem Alter längst auf dem Weg, sich von den ursprünglichen Verhaltensmustern zu lösen. Sie lassen sich leiten von dem, was ihnen für ihr weiteres Leben von besonderem Wert zu sein scheint, zum Beispiel größtmögliche Unabhängigkeit oder Sicherheit. Insoweit ist heute eine deutliche Relativierung dessen festzustellen, was einstmals in der Aussage „einen alten Baum verpflanzt man nicht“ als besondere Werthaltung alten Menschen gegenüber vermittelt wurde. Versorgungssicherheit und Lebensweltorientierung sind die handlungsleitenden Ansätze, die uns die Älteren mit fortschreitendem Alter und zunehmenden Hilfebedürfnissen mit auf den Weg geben.

Auch diese Dimension des heutigen Alterns ist eine Facette des demografischen Wandels. Wenn sich die Interessen der Älteren so entscheidend verändern, dann werden wir uns mit unseren Angeboten und Dienstleistungen auf diesen Wandel einzustellen haben. Dem Ausbau von differenzierten Wohnangeboten wird hierbei eine absolute Priorität einzuräumen sein.

Auch unsere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter werden älter

Von dem Wandlungsprozess in unserer Gesellschaft sind alle Gruppen betroffen, auch die arbeitende Bevölkerung. Engagierte Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in pflegerischen, betreuerischen und hauswirtschaftlichen Bereichen der Altenhilfe finden, entwickeln, halten und begeistern, war schon immer eine ganz besondere Herausforderung. Angesichts der demografischen Entwicklung hat eine ausgewogene Personalsituation enorm an Bedeutung gewonnen. In Zeiten des Wandels brauchen Mitarbeitende eine zuverlässige Führung und Begleitung.

Ein zentrales betriebliches Anliegen ist Gesundheit im Betrieb. Wie können wir die älter werdenden Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter hinsichtlich ihrer Gesundheit unterstützen? Dahinter steht ein ganzer Themenkomplex, den es konsequent weiterhin zu bearbeiten gilt. Die eher altersbezogenen Ressourcen einer Mitarbeiterschaft aktiv zu nutzen und die älteren Mitarbeitenden wesentlich deutlicher als Unternehmenskapital in den Blick zu nehmen ist eine weitere Facette des demografischen Wandels. Im Dialog mit unseren Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern werden wir auch an diesen Themen engagiert weiter arbeiten.

DIAKONIE KONKRET

Einmal eine Auszeit nehmen



INTERVIEW MIT
WIESŁAWA WŁOCZEK (50),
SOZIALARBEITERIN IM
BEGEGNUNGSZENTRUM
FÜR SENIOREN IM
FLÜSSEVIERTEL



Der Hausbesuchsdienst „Entgegen-Kommen“ entlastet pflegende Angehörige

Sie koordinieren den Hausbesuchsdienst „Entgegen-Kommen“, der vor allem Angehörige entlasten soll, die Menschen mit Demenz pflegen. Warum ist eine Auszeit für die Angehörigen so wichtig?

Einen Verwandten, der mit Demenz lebt, zu versorgen und zu betreuen, zählt zu den anspruchsvollsten und schwersten Aufgaben in der Pflege. Ehepartner und andere Familienmitglieder sind dabei oft rund um die Uhr gefordert und übernehmen häufig allein die gesamte Pflege. In Ruhe Arbeiten im Haus zu erledigen, zum Einkaufen oder zum Frisör zu gehen, ist schon sehr schwierig, wenn nicht fast unmöglich. Und dann kommt natürlich noch der Stress dazu, jemanden nicht allein lassen zu können, wenn der Arzttermin drängt. Unsere Erfahrung zeigt, dass die Stimmung in einer Familie, die einen Verwandten mit Demenz pflegt, harmonischer ist, wenn die Hauptpersonen entspannt sind oder wissen wo sie Unterstützung bekommen. Ziel ist es, dass die Senioren so lange wie möglich in ihrer vertrauten Umgebung bleiben können.

Wie arbeitet „Entgegen-Kommen“?

Der Besuchsdienst schickt genau dann, also zum Beispiel wenn jemand einen Termin außer Haus hat, geschulte, freiwillige Helfer direkt zu den Familien nach Hause. Stundenweise betreuen sie dort die Senioren mit Demenz – und der Ehepartner kann in der Zeit seinen Termin wahrnehmen oder auch in einer kleinen Auszeit einmal Abstand gewinnen.

Ein Anruf genügt?

Genau. Den bürokratischen Aufwand halten wir so gering wie möglich. Wir sind genauso flexibel wie die Angehörigen. Sie bestimmen selbst, wann und wie oft sie den Besuchsdienst anfordern. Abgerechnet wird „Entgegen-Kommen“ über die Betreuungsleistungen, die für eine eingeschränkte Alltagskompetenz zusätzlich bei der Pflegekasse zur Verfügung stehen.

Wer sind die Helfer, die in die Familie kommen?

Die Helfer haben einen 30-stündigen Qualifizierungskurs absolviert und wissen um den Umgang und die sensible Gesprächsführung, die mit Demenzerkrankten nötig ist. Regelmäßig bieten wir Fortbildungen zu Fragen des Alters oder zu Betreuungsrecht und Patientenverfügungen an. Viele haben bereits im Berufsfeld der Altenpflege gearbeitet und entsprechendes Vorwissen.

Reden die Familien mit, wenn es darum geht, welcher Helfer zu ihnen nach Hause kommt?

Natürlich! Es kann nur gelingen, die pflegenden Angehörigen zu entlasten, wenn sie demjenigen vertrauen, dem sie in den nächsten Stunden die Pflege ihres Verwandten anvertrauen. Auch der Betreute muss sich mit dem „Gast“ verstehen, damit eine persönliche Beziehung entstehen kann. Die Angehörigen wählen die Helfer aus, die dann langfristig bei ihnen im Einsatz sind.

Was bietet „Entgegen-Kommen“ außerdem?

Zusätzlich zu den Hausbesuchen informieren und beraten wir allgemein zu Fragen des Älterwerdens und zu wissenschaftlichen Entwicklungen zum Thema Demenz. Geplant ist außerdem ein Tanzcafé für Angehörige und Demenzerkrankte. Was es schon gibt, sind regelmäßige Gesprächskreise für die Angehörigen, die pflegen, damit sie sich untereinander austauschen können.

„Entgegen-Kommen“ arbeitet eng mit den Diakonischen Diensten Bochum, dem Demenzservicezentrum NRW und Einrichtungen der Altenhilfe in Bochum zusammen.

DIAKONIE KONKRET

VON
BETTINA GREESE,
SOZIALER DIENST
ALTENZENTRUM AM
SCHWESTERNPARK
FEIERABENDHÄUSER



Aufeinander abgestimmte Angebote an einem Ort

Mit dem neuen Feierabendhaus hat das Altenzentrum am Schwesternpark in Witten sein Leistungsspektrum deutlich erweitert

Beim Festakt am 29. Januar 2010 übergab Architektin Silke Harmsa symbolisch den Schlüssel des bis dato jüngsten Gebäudes der Altenhilfe der Diakonie Ruhr an Einrichtungsleiter Andreas Vincke. Gut ein Jahr nach der Grundsteinlegung wurde der 5,2 Millionen Euro teure Neubau an der Pferdebachstraße in Witten bezugsfertig. Er ersetzt heute das alte Feierabendhaus II aus den 1950er Jahren. Das in fröhlichem Weiß und Orange gehaltene Gebäude ermöglichte dem Altenzentrum am Schwesternpark Feierabendhäuser, seine Angebote deutlich zu erweitern.

Die ehemaligen Bewohner des Feierabendhauses II sind in die erste Etage des Neubaus eingezogen. Die 32 geschmackvoll möblierten Einzelzimmer verfügen jeweils über ein großes, hell gefliestes Duschbad. Insgesamt verfügt das Altenzentrum über 111 Pflegeplätze im vollstationären Bereich, die in verschiedene Wohnbereiche aufgeteilt sind. Sie heißen „Am Sonneneck“ oder „Am Leuchtturm“, was auf die individuelle Gestaltung jedes Wohnbereichs hinweist. Die Einzigartigkeit jedes Bereichs dient den Bewohnerinnen und Bewohnern als Orientierungshilfe.

Um acht Plätze erweitert wurde durch den Neubau der geschützte Bereich für Bewohner mit demenziellen Erkrankungen, die sogenannte „Dorfstraße“. Die Gestaltung der Wände mit aufgemaltem Fachwerk gibt den Charakter einer Dorfstraße aus den 1950er und 1960er Jahren wieder. Die Türen der Zimmer sind als Haustüren in das Straßenbild integriert. Historische Fotos aus dem Wittener Stadtarchiv wurden als großformatige Poster aufgehängt und wecken die Erinnerung an frühere Zeiten. Diese besondere Milieugestaltung ist auf die speziellen Bedürfnisse demenziell erkrankter Menschen abgestimmt.

Weitere 24 Plätze stehen im zweiten Stock Menschen zur Verfügung, die nur für eine kurze Zeit gepflegt werden, zum Beispiel nach einem Krankenhausaufenthalt oder um pflegende Angehörige zeitweise zu entlasten. Alle Einzelzimmer der Kurzzeitpflege sind komfortabel eingerichtet, mit eigenem Bad, Flachbildfernseher und Telefon zur kostenfreien Nutzung.

Neu eröffnet hat die Tagespflege im Erdgeschoss. Für ältere, hilfsbedürftige Menschen, die tagsüber nicht alleine sein können, jedoch ihr Zuhause in der Familie nicht aufgeben möchten, stehen zwölf Plätze zur Verfügung. Ein abwechslungsreiches Programm für Körper, Seele und Geist hilft, vorhandene Fähigkeiten zu fördern und zu erhalten.

Abgerundet wird das Angebotsspektrum der Feierabendhäuser durch zurzeit 39 Altenwohnungen für Alleinlebende und Paare. Im Betreuungsbüro steht für alle Themen zur Alltagsbewältigung eine Ansprechpartnerin zur Verfügung. „Mit der Zusammenarbeit an einem Standort werden Angebote gestaltet, die einerseits den Anforderungen moderner stationärer Pflegeplätze entsprechen und andererseits eine aufeinander abgestimmte Angebotsstruktur von teil- und vollstationär bilden“, erläutert Werner Neveling, Vorstand der Diakonie Ruhr.

Das alte Feierabendhaus II wird 2011 umgebaut. In dem Gebäude, das einst als Ruhesitz für die Diakonissen errichtet wurde, entstehen weitere Seniorenwohnungen. Sie sollen noch 2011 bezugsfertig werden.

Bereiche und Daten der Altenhilfe Bochum und Witten 2010

Betreutes Wohnen / Seniorenwohnungen

- Wohnanlage im Altenzentrum Rosenberg
- Wohnanlage im Albert-Schmidt-Haus
- Wohnanlage im Elsa-Brändström-Haus
- Wohnanlage im Feierabendhaus, Witten, Pferdebachstr.
- Betreuungsauftrag für 10 Wohnanlagen anderer Träger

Altenbegegnung / Tagesstätten

Tagesstätte im Altenzentrum Rosenberg	19.800	Besucher		
	833	Veranstaltungen mit	16.369	Teilnehmern
	2	Seniorenfreizeiten mit	71	Teilnehmern
Begegnungsstätte im Albert-Schmidt-Haus	6.154	Mittagessen, davon	4.669	Hausbewohner u.
	1.485	Besucher		
Stützpunkt Weserstr.	366	Veranstaltungen mit	5.133	Teilnehmern

Diakonische Dienste Bochum und Wattenscheid

- Ambulante Pflege, Häusliche Betreuung, Pflegeberatungsbesuche, Pflegenachweis für die Pflegeversicherung, Vermittlung: z.B. Hausnotrufe
- 3 Stützpunkte: Mitte/Nord, Süd/West (Wattenscheid), Ost
- Fachliche Schwerpunkte: Pflege bei Multipler Sklerose, Wundversorgung, Pflege bei Demenz

Offene Altenarbeit

Einzelberatungen in Wohnanlagen	69	Gespräche		
Qualifizierung Ehrenamt	52	Veranstaltungen mit	869	Teilnehmern

Kurzzeitpflege Bochum und Witten

Katharina-von-Bora-Haus	10	Gästепläтze		
Feierabendhaus Witten	24	Gästепläтze		
Elsa-Brändström-Haus	12	Gästепläтze in der eingestreuten Kurzzeitpflege		

Tagespflege

		Besucher/innen		
Katharina-von-Bora-Haus	14	Tagesgastplätze		

Altenpflegeheime Bochum und Witten

Altenzentrum Rosenberg	100	Wohnpflegeplätze	6	Pflegegruppen
	88	Wohnpflegeplätze	3	Pflegegruppen
Elsa-Brändström-Haus	12	Plätze in der eingestreuten Kurzzeitpflege		einschl.
Jochen-Klepper-Haus	155	Wohnpflegeplätze	11	Pflegegruppen
Katharina-von-Bora-Haus	106	Wohnpflegeplätze	7	Pflegegruppen
Martin-Luther-Haus	45	Wohnpflegeplätze	4	Pflegegruppen
Matthias-Claudius-Haus	80	Wohnpflegeplätze	6	Pflegegruppen
Feierabendhaus Witten	111	Wohnpflegeplätze	6	Pflegegruppen

Bereiche und Daten der Altenhilfe Dortmund und Lünen 2010

Altenpflegeheime Dortmund

Fritz-Heuner-Heim Stockumer Str. 274-276 44225 Dortmund (Barop)	100	Vollzeitpflegeplätze einschl. Wohnbereiche	5	Plätze in der eingestreuten Kurzzeitpflege
Der Gute Hirte Spohrstr. 9 44145 Dortmund	113	Vollzeitpflegeplätze einschl. Pflegegruppen	8	Plätze in der eingestreuten Kurzzeitpflege

Betreutes Wohnen / Seniorenwohnungen in Dortmund

- Wohnanlage im Fitz-Heuner-Heim
- Wohnanlage Mallinckrodtstr.

Ev. Altenzentrum Lünen

Ev. Altenzentrum Lünen, Bebelstr. 200, 44532 Lünen	80	Vollzeitpflegeplätze	8	Pflegegruppen
----------------------------------------------------	----	----------------------	---	---------------

Kurzzeitpflege Ev. Altenzentrum Lünen

	10	Gästепläтze		
--	----	-------------	--	--

Tagespflege Ev. Altenzentrum Lünen

	16	Tagesgastplätze		
--	----	-----------------	--	--

Diakoniestation

- Ambulante Pflege, Häusliche Betreuung, Pflegebesuche, Vermittlung: z.B. Hausnotruf
- Fachliche Schwerpunkte: Schmerzmanagement, Pflege bei Demenz

Offene Altenarbeit: Seniorenladen / Begleitetes Wohnen



VON
ECKHARD SUNDERMANN,
FACHBEREICHSLEITER
PSYCHOSOZIALE HILFEN

Weniger, bunter, älter

Drei Worte für den demografischen Wandel unserer Gesellschaft

In Deutschland leben immer weniger Menschen. Dies ist vor allem in den Ruhrgebietsstädten zu spüren. Die Zeiten sind vergessen, in denen wir händeringend nach Wohnungen für von uns Betreute – wohnungslose, suchtkranke, psychisch kranke Menschen und Menschen mit Behinderungen – gesucht haben. Heute ermöglicht uns der Wohnungsmarkt, mit innovativen Wohnungsbaugenossenschaften über inklusive Wohnformen nachzudenken – und diese an zwei Standorten in Wattenscheid zu realisieren. Dort können die von uns Betreuten in guter Nachbarschaft mit anderen Mietern leben und die notwendigen Unterstützungs-, Beratungs- und Freizeitmöglichkeiten im Wohnviertel in Anspruch nehmen. Die Umsetzung einer wesentlichen Forderung der UN-Behindertenrechtskonvention nach inklusivem Leben wird so konkret.

Bei Arbeit und Beschäftigung für Menschen mit Behinderungen hat uns zwar die gravierende Wirtschaftskrise deutlich vor Augen geführt, dass Menschen mit Behinderungen am ehesten wieder Arbeitsplätze verlieren, aber wir stellen fest, dass angesichts fehlender Fachkräfte Firmen zunehmend bereit sind, Außenarbeitsplätze für unsere Werkstätten zu realisieren.

Deutlich spüren wir das Weniger werden auch bei der Personalgewinnung. War es noch vor kurzem nicht nötig, per Annonce nach Fachkräften zu suchen, gestaltet sich die Besetzung von Stellen in psychosozialen Berufen zunehmend schwieriger. Daher beschäftigen wir uns als Arbeitgeber sehr intensiv mit den Fragen, wie wir neue Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter gewinnen und halten können und wie die soziale, pflegerische, pädagogische und therapeutische Arbeit an Achtung, Anerkennung und Attraktivität gewinnen kann.

Hilfen unabhängig von Herkunft, Religion oder Geschlecht
Menschen unterschiedlicher Herkunft mit ihren jeweiligen kulturellen und religiösen Hintergründen verändern unsere Gesell-



schaft. Damit müssen wir uns auseinandersetzen. Wir möchten unsere Hilfe allen Menschen, unabhängig von Rasse, Religion, Geschlecht und Herkunft anbieten. Dies tun wir zum Beispiel bereits mit dem Internationalen Mädchentreff in Wattenscheid, in dem Mädchen aus Migrantenfamilien neue Erfahrungen an einem Ort sammeln können, den ihre Eltern akzeptieren. Oder mit dem ambulanten Jugendhilfezentrum in Querenburg, wo wir zusammen mit Kindern und Jugendlichen und ihren Familien, aber auch mit vielen weiteren Organisationen eine multikulturelle Lebenswelt im Stadtteil gestalten und weiter entwickeln. Wir beteiligen uns an einem Stadtteilmütterprojekt zur Qualifizierung von Migrantinnen. Und wir freuen uns, dass Familien mit Migrationshintergrund das Angebot in der Frühförderung in dem Umfang nutzen, wie es ihrem Anteil an der Bevölkerung entspricht.

Das Leben wird aber auch dadurch bunter, dass psychisch Kranke, chronisch Suchtkranke und Menschen mit geistiger Behinderung inzwischen mitten unter uns leben. Über 600 Menschen bekommen unsere Begleitung und Unterstützung in ihrer eigenen Wohnung, eingebettet in eine normale Nachbarschaft.

Wir leben in einer alternden Gesellschaft. Besonders deutlich wird dies mit Blick auf die Behindertenhilfe. Die Einrichtungen feiern Jubiläen und die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die die Pionierarbeit geleistet haben, nähern sich der Rente. Die langjährig Beschäftigten in den Werkstätten gehen in Seniorengruppen oder scheiden aus dem Berufsleben aus. Zum ersten Mal nach der Euthanasie des Nationalsozialismus erreicht eine Generation von Menschen mit Behinderung das Rentenalter. Hier stellen sich neue Aufgaben für altersgemäße Angebote für die älter werdenden und ihren Unterstützungs- und Pflegebedarf.

All dies sind Herausforderungen,
denen wir uns stellen müssen –
und stellen wollen.



DIAKONIE KONKRET

VON SUSANNE KLEIST,
ÖFFENTLICHKEITS-
REFERAT DIAKONIE RUHR

Wichtige Stütze

Ambulante Wohnungslosenhilfe der Diakonie Ruhr arbeitet seit 25 Jahren

Einen anderen Blick auf wohnungslose Menschen zeigte die Fotoausstellung „Obdach Ich“, die zum 25-jährigen Jubiläum der Beratungsstelle für wohnungslose Männer in ihren Räumen eröffnet wurde. Sascha Kreklau hat in 29 großformatigen Porträts Männer und Frauen fotografiert, die auf der Straße lebten. In ihren Augen liegt ein ganz besonderer Glanz. Seltene Glücksmomente hat der Bochumer Fotograf eingefangen – so überraschend, dass ein Ausstellungsbesucher kommentierte: „So wohnungslos sehen die ja gar nicht aus.“

Mit Eröffnung dieser Fotoausstellung und einer Feierstunde beging die ambulante Wohnungslosenhilfe am 5. Oktober ihr 25-jähriges Bestehen. „Die Wohnungslosenhilfe der Diakonie Ruhr ist eine wichtige Stütze im Hilfesystem der Stadt Bochum“, würdigte Bochums Sozialdezernentin Britta Anger die Arbeit der Beratungsstelle für wohnungslose Männer.

Praktische Sozialarbeit

„Wir leisten hier reine, praktische Sozialarbeit. Wohnungslosigkeit ist ein Problem, das nicht allein auftritt. Suchterkrankungen oder Überschuldung kommen dazu“, beschreibt die Leiterin der Beratungsstelle, Gerlinde Fuisting (auf dem Foto mit Jürgen Köhler, Mitarbeiter der Wohnungslosenhilfe). Konkrete Hilfen, wie die Möglichkeit eine Postadresse einzurichten, zu übernachten, Wäsche zu wechseln und zu waschen, stehen für die Klienten im Mittelpunkt.

„887 Personen kamen im Jahr 2009 in die Beratung. Diese Zahl macht beeindruckend und erschreckend deutlich, wie sehr die Wohnungslosenhilfe gebraucht wird“, sagt Konzernvorstand Werner Neveling. Und der Bedarf steigt: Von den 320.000 Bochumer Bürgern ist bereits jeder Siebte von Armut bedroht. 2010 kamen 670 Männer und 237 Frauen in die Beratungsstellen. Dies sind die höchsten Zahlen seit der Gründung. Die Zahl der Übernachtungen

im Fliednerhaus sind dagegen in der Jahresstatistik gesunken. Waren es im Jahr 2000 noch 11.650 Übernachtungen, sind es 2010 noch 8.260. Der Tagesaufenthalt in der Stühmeyerstraße zählte im vergangenen Jahr 6.401 Besuche. Erst einmal seit der Gründung – im Jahr 2007 – hat die Zahl der Besuche die 6.000er-Grenze überschritten. Das Betreute Wohnen nach §67 SGB XII betreute 2010 insgesamt 19 Klienten.

Hilfe für Erwerbslose seit 1927

Die Wohnungslosenhilfe an sich gibt es schon viel länger. Seit sich die Innere Mission 1927 gründete, gehört die Hilfe für Erwerbslose zu ihren Aufgaben. Aber vor 25 Jahren fiel in Bochum die Entscheidung, das bis dahin stationär arbeitende Perthes-Haus zu schließen und durch ambulante Angebote zu ersetzen. So entstanden eine Beratungsstelle für wohnungslose Männer, eine separate Beratungsstelle für Frauen in Not, ein Tagesaufenthalt, eine Übernachtungsstelle und ein Betreutes Wohnen für diejenigen, die von der Straße wieder in eine eigene Wohnung ziehen und dann Begleitung brauchen.

Die Porträts von Sascha Kreklau, die im Rahmen einer Diplomarbeit entstanden, haben auch Gerlinde Fuisting überrascht. „Ich muss zugeben: Auf den Porträts haben selbst wir unsere Klienten kaum erkannt“, erzählt sie. Bis auf wenige Ausnahmen kennt sie alle Abgebildeten aus den verschiedenen Einrichtungen in Bochum. Ein Großteil hat inzwischen den Absprung von der Straße geschafft – entweder in eine eigene Wohnung oder zu Freunden und Verwandten.

DIAKONIE KONKRET



INTERVIEW MIT
CORNELIA HEEMANN,
STELLVERTRETENDE
EINRICHTUNGSLEITERIN
KINDERHAUS BOCHUM



Für die Rechte der Kinder

Das Kinderhaus Bochum war 2010 für den WDR-Kinderrechtepreis nominiert

Seit 1996 wird der WDR-Kinderrechtepreis alle zwei Jahre an Einrichtungen und Projekte vergeben, die sich vorbildlich für die Umsetzung der UN-Kinderrechtskonvention einsetzen. Wie wurde das Kinderhaus ausgewählt?

Schon dass wir als eines von 85 Projekten in ganz NRW vorgeschlagen wurden, war eine besondere Ehre für uns, und dass wir in die engere Auswahl der zehn besten Projekte gekommen sind, erst recht. Vor allem, weil die Mutter eines Kindes, das im Kinderhaus lebt, uns für den Preis vorgeschlagen hat. Das bedeutet, dass die Eltern der Kinder mit der Atmosphäre hier im Haus und der Arbeit des Teams sehr zufrieden sind. Und das ist uns noch viel wichtiger als die Nominierung selbst.

Im Kinderhaus in der Bochumer Wasserstraße leben 24 Kinder und Jugendliche mit Behinderung, die einen hohen Pflegebedarf oder Verhaltensauffälligkeiten haben. Warum wurde das Kinderhaus aus Ihrer Sicht nominiert?

Hier im Haus arbeiten wir eng mit den Eltern und der Familie der Kinder zusammen. Eltern und Geschwister können jederzeit zu Besuch ins Haus kommen oder auch hier übernachten. Das Herzstück unserer Arbeit ist die Frage „Was braucht das Kind?“ Und da gehört aus unserer Sicht dazu, dass jedes Kind das Recht hat, intensiven Kontakt zu seiner Familie zu pflegen. Und so beziehen wir die Eltern fachlich, pädagogisch und erzieherisch ein. Der Grundgedanke ist, dass die Kinder auch immer wieder in die Familie zurückkehren können. Und auf diesen Weg wollen wir keine Stolpersteine legen. Das Kinderhaus ist für die Kinder hier ein zweites Zuhause, nicht das einzige. Und die Eltern sagen: „Das ist der richtige Platz für mein Kind.“ Diese enge Verbindung zwischen Betreuung im Team, pädagogischer Beratung für die Familie und der Option, dass die Kinder immer wieder Zeit zuhause verbringen, macht das Kinderhaus zu einem ganz besonderen Wohnprojekt in Deutschland.

Und was sagen die Kinder und Jugendlichen?

Wir sehen, dass die Kinder sich hier wohlfühlen und angenommen fühlen und Fortschritte machen, kleinere und größere. Das liegt vor allem an der fachlich-pädagogischen Begleitung von jedem Team in jeder der drei Wohngruppen, der zusätzlichen Tagesstruktur im Haus und an der Beratung, die wir den Eltern anbieten. Ein Jugendlicher hat zum Beispiel die Möglichkeit bekommen, ein Praktikum in der Werkstatt Constantin für Menschen mit Behinderung zu machen – mit einer intensiven Begleitung durch eine Integrationskraft und der pädagogischen Beratung des Kinderhauses – obwohl wir und die Eltern ein Praktikum überhaupt für sehr unwahrscheinlich gehalten haben.

Der „WDR-Preis für die Rechte des Kindes“ ist mit insgesamt 5.500 Euro dotiert und wird seit 1996 alle zwei Jahre verliehen. Er kann an Einzelpersonen, Gruppen und Institutionen vergeben werden. Schirmherrin des Preises, der am 19. September 2010 in Köln vergeben wurde, ist Bundesfamilienministerin Kristina Schröder. Neben ihr und WDR-Hörfunkdirektor Wolfgang Schmitz gehörten der Jury, die über die Preisträger entschieden, auch Fachleute von Kinderorganisationen an.

Fachbereich Psychosoziale Hilfen 2010

Wohnheime für Menschen mit Behinderungen		
Wohnheim Maximilian-Kolbe-Straße	55 + 6	Plätze (stationär + ambulant)
Rudolf-Hardt-Haus	27 + 3	Plätze (stationär + ambulant)
Wohnheim Wasserstraße	45 + 31	Plätze (stationär + ambulant)
Ruhrlandheim	55	Plätze
Wohnheim Hustadtring	34 + 2	Plätze (stationär + ambulant)
Werkstatt für Menschen mit Behinderung		
Werkstatt Constantin	493	Beschäftigte
BEWATT	162	Beschäftigte
Frühe Hilfen für Kinder mit Behinderung und deren Familien		
Heilpädagogischer Kindergarten Hedwigstraße	24 29 / 25	Plätze Kinder (bis/ab August)
Integrative Kindertagesstätte Wasserstraße	48 31 / 30 20 / 21	Plätze Kinder mit Behinderung Kinder ohne Behinderung
Frühförderstelle	327 5.836	Anmeldungen Förderungen
FamilienAssistenz	70	begleitete Familien
Kinderhaus Bochum	24	Plätze
Fachdienst Betreutes Wohnen		
für Menschen mit geistiger Behinderung	114	Klienten
für Menschen mit psych. Behinderung	318	Klienten
für suchtkranke Menschen	110	Klienten
Fachdienst berufliche Rehabilitation		
Berufliche Reintegrationsmaßnahme	114 136	Lehrgangsteilnehmer Betreute Praktika
Integrationsfachdienst	41	Vermittlungen
Tagesstätte für Menschen mit psychischer Erkrankung	22	Besucher/innen
Hilfen für wohnungslose Menschen (§ 67 SGB XII)		
Beratungsstelle für wohnungslose Männer	670	Klienten
Beratungsstelle „Frauen in Not“	237	Klienten
Betreutes Wohnen (§ 67)	19	Klienten
Tagesaufenthalt	6.401	Besuche
Übernachtungsstelle	8.260	Übernachtungen
Hilfen für suchtkranke Menschen		
Kontakt- u. Beratungszentrum „Pavillon“	576	Klienten
Betreutes Wohnen Sucht	110	Klienten
CaseManagement Sucht (Nachgehende Sozialarbeit)	84	Klienten
Ev. Betreuungsverein		
	394	Betreute
Haus der Begegnung		
	172	Gruppen mit Vertrag
	29.600	Besucher
Ev. Beratungszentrum		
incl. Beratung per Email und Schwangerenberatung, ohne präventive Angebote der Jugendhilfe	1.279 1.871	Beratungsfälle Klienten
Ev. Kinder- u. Jugendheim Overdyck		
Wohngruppen	59 125	Plätze Jugendliche
Individualmaßnahmen	55	betreute Jugendliche
Schutzstellen / Diagnosegruppen	25 289	Plätze Kinder/Jugendliche
Ambulanter Bereich	86	Jugendliche
Jugendhilfezentrum Süd	105	Familien
Notschlafstelle „SchlafamZug“	5 175	Plätze Übernachtungen
Offene Ganztagschulen (OGS)	70	Plätze
Internationaler Mädchentreff	4.975	Besucherinnen



VON
HEINZ-WERNER BITTER,
GESCHÄFTSFÜHRER
EVANGELISCHES
KRANKENHAUS WITTEN

Weichenstellungen für die Zukunft

Evangelisches Krankenhaus Witten entwickelt neue Versorgungsstrukturen

Der Leitsatz „In guten Händen“ prägt auch die Arbeit im Evangelischen Krankenhaus Witten. Dies ist nicht nur im übertragenden Sinne zu verstehen. Die Zuwendung der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter hin zum Patienten sorgt zwar für viele erfüllende Momente, ist aber teilweise körperlich sehr anstrengend. Das Umlagern pflegebedürftiger Menschen im Krankbett oder die Umbettung vom Krankbett auf den OP-Tisch erfordern den Einsatz des ganzen Körpers.

Da die demografische Entwicklung vor unserem Krankenhaus nicht haltmacht, werden auch unsere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter immer älter. Deshalb erleichtern wir die Arbeitsbedingungen durch geeignete Hilfsmittel und Konzepte. Zwei Stationen beteiligten sich am Pilotprojekt zur „Prävention von Rückenbeschwerden in der stationären Alten- und Krankenpflege“, das die Diakonie Ruhr mit der Berufsgenossenschaft für Gesundheitsdienst und Wohlfahrtspflege (BGW) und Krankenkassen ins Leben gerufen hat.

2010 erfolgten wichtige Weichenstellungen zur strategischen Ausrichtung des Hauses. Heinz-Werner Bitter, Geschäftsführer der Ev. Krankenhausgemeinschaft Herne/Castrop-Rauxel, wurde im August 2010 auch zum Geschäftsführer des Evangelischen Krankenhauses Witten berufen. Ein Kooperationsvertrag zwischen der Diakonie Ruhr als Träger des Wittener Hauses und der Krankenhausgemeinschaft besteht seit Mai 2009. Gemeinsam entwickeln die Partner neue Versorgungskonzepte. So bündeln die Evangelischen Krankenhäuser in Witten und Herne seit September 2010 ihre Kompetenzen im Bereich Allgemein- und Viszeralchirurgie im Viszeralchirurgischen Zentrum Herne/Witten. Durch die Kooperation konnte das Behandlungsspektrum bei Erkrankungen des Bauchraums in Witten auf höchstem Niveau erweitert werden.

Auch die Verhandlungen zur Einbindung ambulanter Kompetenzen zur Stärkung des onkologischen Schwerpunktbereichs konnten

2010 erfolgreich abgeschlossen werden. Seit 1. Januar 2011 kümmern sich Dr. Michael Koch und Dr. Jacqueline Rauh neben ihrer Tätigkeit als niedergelassene Onkologen auch um die stationäre Behandlung von Tumorpatienten im Evangelischen Krankenhaus. Ein zentraler Bestandteil des onkologischen Netzwerks ist dabei die Klinik für Strahlentherapie, die seit 1. Oktober 2010 von Jozef Kurzeja als neuem Chefarzt geleitet wird.

Auf der Seniorenmesse im Wittener Rathaus und bei einem gut besuchten Medizinforum haben die Geriatrie-Klinik und Tagesklinik, die Klinik für Unfallchirurgie und Orthopädie sowie die Physikalische Therapie die vielfältigen Angebote des Hauses speziell für ältere Menschen vorgestellt. Ziel ist eine ganzheitliche Therapie von der operativen Versorgung über die Frühmobilisation bis hin zur ambulanten Weiterbehandlung unter einem Dach. Der Ausbau und die Intensivierung der Altersmedizin in allen Bereichen wird die Entwicklung des Hauses in den kommenden Jahren begleiten.

Zur qualitativen Beurteilung des Behandlungs- und Leistungsspektrums hat das Evangelische Krankenhaus Witten unter anderem an der Befragung zur Neuauflage des Klinikführers Rhein-Ruhr teilgenommen. Die guten Ergebnisse sind neben einer Bestätigung auch die Aufforderung, die hohen medizinischen Qualitätsansprüche zu halten und zu verbessern. Für eine hochwertige Versorgung der Wittener Bevölkerung mit Gesundheitsleistungen investiert das Evangelische Krankenhaus in die Zukunft: So wurde 2010 mit der Sanierung der Stationen begonnen. Der erste Bauabschnitt wurde im Oktober 2010 fertiggestellt und bietet den Patientinnen und Patienten angenehme, komfortable Zimmer und Begegnungsräume.

Die anstehenden Herausforderungen möchten wir gemeinsam meistern. Dabei unterstützen uns engagierte, gesunde und zufriedene Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Das Pilotprojekt zur betrieblichen Gesundheitsförderung, das 2011 fortgesetzt und ausgebaut wird, ist deshalb nur ein Anfang für weitere Maßnahmen zur Personalentwicklung.

DIAKONIE KONKRET

VON
JOACHIM ABROLAT,
VERWALTUNGSLEITER
EVANGELISCHES
KRANKENHAUS WITTEN



Räume zum Wohlfühlen

Das Evangelische Krankenhaus Witten saniert seit 2010 seine Stationen. Die erste modernisierte Station wurde bereits in Betrieb genommen

Mit Fördermitteln aus dem Konjunkturpaket II und Investitionszuschüssen der Diakonie Ruhr hat 2010 die umfangreiche Sanierung der Stationen des Evangelischen Krankenhauses Witten begonnen. Als erster Bauabschnitt wurde im Oktober 2010 nach sieben Monaten Bauzeit die grundlegend modernisierte Station 3 CD eröffnet. Sie erweitert die altersmedizinischen Angebote des Hauses und bietet geriatrischen Patienten ein zeitgemäßes Ambiente.

Auf rund 740 Quadratmetern Grundfläche wurden acht Mehrbettzimmer und zwei Einbettzimmer mit eigener Nasszelle mit Dusche und WC grundsaniert. Selbstverständlich wurden der Zugang in die Zimmer und die Nasszellen barrierefrei gestaltet. Die geräumigen Bäder können auch von Patienten mit Rollstühlen problemlos befahren werden. Auch das Pflegepersonal freut sich über viel Bewegungsfreiheit, wenn Patienten Hilfe bei der Körperpflege benötigen.

Das Raumprogramm der Station wurde besonders auf die Bedürfnisse geriatrischer Patienten abgestimmt, insbesondere für Menschen mit kognitiven Einschränkungen. Dazu wurden fünf Therapieräume und ein Gemeinschaftsraum mit Übungsküche eingerichtet. Patienten können gemeinsam die Mahlzeiten einnehmen und die Angebote der Therapeuten und Pflegekräfte in unmittelbarer Nähe ihres Zimmers wahrnehmen. Denn ein älterer Patient ist weniger mobil und weniger kräftig als ein Mensch in der Mitte seines Lebens. Die Regenerationsmöglichkeiten seines Körpers sind eingeschränkt. Deshalb stehen vom ersten Tag an neben der internistischen Behandlung der Erkrankung Rehabilitationsmaßnahmen und Frühmobilisation im Vordergrund.

Die Konzentration der Therapieangebote auf der Station soll vor allem für demente Patienten die Belastungen durch den Krankenhausaufenthalt reduzieren. Denn schon Gesunden erschließt sich

nicht immer, warum gerade jetzt eine bestimmte Untersuchung durchgeführt werden muss. Demente Patienten empfinden das noch wesentlich schlimmer und reagieren auf solche emotionalen und körperlichen Belastungen zum Beispiel mit Unruhe, Aggressivität oder völliger Verwirrtheit.

Bei der Gestaltung der Räumlichkeiten wurde ein helles und freundliches Farbkonzept umgesetzt, damit sich die Patienten trotz ihrer gesundheitlichen Einschränkungen rundum wohlfühlen können. Neben dem Brandschutz wurde auch die Patientenrufanlage auf den neuesten Stand der Technik gebracht. Das Personal kann die Rufe in allen Räumen entgegennehmen und sofort beantworten. Auch das Dienstzimmer für die Pflegekräfte wurde komplett neu gestaltet und für die heutigen Arbeitsabläufe optimiert.

Nacheinander werden alle Stationen des Evangelischen Krankenhauses entsprechend modernisiert. Dabei wird die Ausstattung auf die Bedürfnisse der jeweiligen Fachrichtungen und ihrer Patienten abgestimmt. Die Sanierung des achten Obergeschosses hat noch 2010 begonnen. Dort entsteht zurzeit eine interdisziplinäre Wahlleistungsstation, die voraussichtlich Mitte 2011 eröffnet wird. Die Zimmer erhalten eine gehobene Ausstattung. Für einen Wahlleistungszuschlag können Patienten zusätzliche Dienstleistungen in Anspruch nehmen. Dazu gehören zum Beispiel ein erweitertes Menüangebot, die Bereitstellung zusätzlicher Badutensilien, ein Internetzugang im Zimmer oder eine Lounge als zusätzlicher Aufenthaltsbereich.



DIAKONIE KONKRET

Kampf den Keimen

INTERVIEW MIT
ULRICH FIEGENBAUM,
HYGIENEMANAGER, UND
THOMAS KREUDER,
HYGIENEBEAUFTRAGTER
ARZT AM EVANGELISCHEN
KRANKENHAUS WITTEN



Mit einem modernen Hygienemanagement stellt sich das Evangelische Krankenhaus Witten den Herausforderungen

Warum wird heute viel öfter über Krankenhaushygiene geredet als früher?

Kreuder: Die Problematik hat sich verändert. Früher ging es um klassische Infektionskrankheiten wie Tuberkulose, Diphtherie oder Hepatitis. Die resistenten Problemkeime von heute wie MRSA (Methicillinresistenter Staphylococcus Aureus) gab es nicht in dem Ausmaß. Weil wir selbst bei harmlosen Halsschmerzen Antibiotika genommen haben, müssen wir heute mit Erregern fertig werden, die gegen einen Großteil der Wirkstoffe resistent geworden sind.

Fiegenbaum: Vor 15 Jahren gab es noch nicht die speziellen Hygieneausbildungen wie heute. Aber selbstverständlich haben an unserem Haus auch damals schon Mitarbeiter im Bereich Hygiene gearbeitet.

Was tut das Evangelische Krankenhaus, um Infektionen zu vermeiden?

Fiegenbaum: Wir setzen seit Jahren die Empfehlungen des Robert-Koch-Instituts um. Das beginnt bei einfachen Dingen wie den immer wiederkehrenden Schulungen zur korrekten Händedesinfektion. Es gibt genaue Verhaltens- und Kleidungsvorschriften. So darf zum Beispiel der Kittel nicht bei der Pause in der Cafeteria getragen werden. Ringe müssen aus hygienischen Gründen bei der Arbeit abgenommen werden. Um das Bewusstsein für hygienisches Verhalten in die Breite zu tragen, haben wir einen Hygienezirkel gegründet. Unsere Hygienebeauftragten auf den Stationen und die Hygienefachkräfte bilden sich stetig weiter. Für betroffene Patienten und ihre Angehörigen entwickeln wir Merkblätter zum korrekten Verhalten. Dabei arbeiten wir mit dem Gesundheitsamt gut zusammen.

Kreuder: Patienten mit Risikofaktoren werden bei der Aufnahme auf MRSA getestet. Betroffene Patienten werden isoliert und eine sogenannte MRSA-Sanierung eingeleitet, damit sie den Keim wieder los werden. Bei allen Maßnahmen halten wir uns streng an die Richtlinien des Robert-Koch-Instituts, die verbindlichen Charakter haben.

Fiegenbaum: Ein Vorteil ist, dass sich die Ausbreitung der MRSA-Erreger gut durch Händedesinfektion und andere normale Hygienemaßnahmen eindämmen lässt.

Die Bundesregierung plant ein Krankenhaushygienegesetz. Welche Herausforderungen werden auf Sie zukommen?

Kreuder: Schlecht wäre, wenn der Gesetzgeber nur die Zahl der MRSA-Fälle erheben würde ohne sie in Relation zur Patientenstruktur zu setzen. Unser Haus hat viele geriatrische Patienten – und die gehören zu den oben genannten Risikogruppen, die wir bei der Aufnahme auf MRSA testen. Wir sind gut darauf vorbereitet, diese Patienten zu behandeln. Wir können dabei auch auf unsere Infektionsstation zurückgreifen. Mit unserem modernen Hygienemanagement schaffen wir ein Höchstmaß an Sicherheit für unsere Patienten.

Fiegenbaum: Das MRSA-Netz, das die lokalen Gesundheitsbehörden im Frühjahr 2011 mit allen Krankenhäusern im EN-Kreis und den niedergelassenen Ärzten gründen werden, ist ein Schritt in die richtige Richtung. Aber auch die Altenhilfeeinrichtungen müssen stärker in die Kommunikation einbezogen werden, damit zum Beispiel im Krankenhaus begonnene Sanierungsmaßnahmen im Pflegeheim nahtlos fortgesetzt werden. Deshalb müssen alle Bereiche des Gesundheitswesens einbezogen werden.



Evangelisches Krankenhaus Witten 2010

Klinik	Planbetten	Leitung
Medizinische Klinik Teilgebiet Onkologie	114 30	Dr. med. Mario Iasevoli Dr. med. Dr. rer. nat. Herbert Höfeler
Klinik für Allgemein- und Viszeralchirurgie	49	Dr. med. Dirk Martin
Klinik für Unfallchirurgie und Orthopädie	24	Dr. med. Hans-Michael Luka
Geriatrische Klinik und Tagesklinik	55 15	Dr. med. Ulrich Weitkämper
Urologische Klinik	35	Dr. med. Andreas Wiedemann
Klinik für Strahlentherapie	5	Jozef Kurzeja
HNO-Heilkunde (Belegabteilung)	5	Dr. med. Stefan Bruski
Planbetten gesamt	302	
Klinik für Anästhesie und operative Intensivmedizin		Dr. med. Kai Behle-Rob (ab 01.04.2011 Dr. med. Thomas Meister)
Diagnostische Radiologie		Gemeinschaftspraxis Oliver Johann Wolf, Jürgen Behring, Dr. med. Volkmar Pallapies, Dr. med. Christian Martini



VON
MARIANNE ANSCHÜTZ,
GESCHÄFTSFÜHRERIN
DIAKONISCHES
BILDUNGSZENTRUM BIZ

Berufe mit Zukunft

Die Ausbildungsstätten für soziale und pflegerische Tätigkeiten stellen sich den Herausforderungen durch den demografischen Wandel

Nicht zuletzt durch neue Medien, die Vorstellung des Angebotes bei Berufsorientierungstagen und vor allem durch persönliche Empfehlungen interessieren sich immer mehr junge Schulabgänger für eine Ausbildung im pflegerischen und sozialen Bereich: Im zurückliegenden Jahr haben die Ausbildungsstätten im Bildungszentrum einen deutlichen Bewerbungszuwachs erlebt.

Im Fachseminar für Altenpflege ändert sich auch die Altersstruktur der Auszubildenden. Während sich früher oftmals gestandene Familienmanagerinnen oder Männer aufgrund mangelnder Chancen im Erstberuf für eine Umschulung gewinnen ließen, steigen nun vermehrt junge Bewerber direkt in einen Beruf in der Altenpflege ein. Jüngere angehende Profis treffen somit in der Praxis auf immer älter werdende Menschen. Dass der demografische Wandel sehr komplex zu betrachten und zu bewerten ist, zeigte eine im Fachseminar konzipierte Fotoausstellung zum Thema Alter eindrucksvoll. Die Auszubildenden waren bei der Präsentation selbst überrascht über die verschiedensten Lebensmodelle, die sie in Wort und Bild festhalten konnten. Menschen gestalten eben auch die Zeit, die wir Alter nennen und die nicht selten drei Lebensjahrzehnte umfassen kann, sehr individuell.

Ihre Ausbildung und Anleitung erfahren zukünftige Erzieher, Altenpfleger/innen und Krankenpfleger/innen in immer differenzierter werdenden Mitarbeitergruppen. Viele Teams sind altersmäßig und kulturell gemischt. Ob die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter dabei altersgemäße Stärken und Kompetenzen einbringen können, hängt nicht zuletzt auch von gegenseitiger Akzeptanz ab. Der Wissenstransfer geschieht im besten Falle zwischen aktuellstem Fachwissen und guten, professionell reflektierten Erfahrungen. Nicht selten können sich dabei alternative Methoden zur Unterstützung und Begleitung von Menschen gegenseitig ergänzen und die Arbeit bereichern. Jüngere Kollegen gucken sich bei länger im Beruf Stehenden manches ab.

Ein sehr gelungenes Beispiel des voneinander Lernens und des gemeinsamen neu Lernens war in diesem Jahr die Praxisanleiterweiterbildung, die das Evangelische Krankenhaus Witten in Zusammenarbeit mit der Gesundheits- und Krankenpflegeschule durchführte. An ihr nahmen auch langjährig beschäftigte Fachkräfte teil, mit großem Gewinn für die eigene Tätigkeit und die Anleitung von Auszubildenden.

Berufe mit Zukunft: Das ist nicht nur das Motto der Ausbildung, sondern der Beteiligten insgesamt. Die schulischen Ausbildungsstätten unterstützen das Ziel, längere Verweildauern im Beruf zu ermöglichen, berufliche Zufriedenheit sicherzustellen, Stärken unterschiedlicher Kollegen am Arbeitsplatz zu nutzen, dem Fachkraftmangel entgegenzusteuern, also „demografiefest“ zu werden.

Diesen neuen Herausforderungen stellen sich unsere Ausbildungsstätten gern und tun das in regelmäßigem Austausch mit den Kooperationspartnern in der jeweiligen Praxis. Das Bild des Lehrers, der jahrelang aus der Schublade lebt, ist hoffentlich bald verblichen. Wie schnell sich gesellschaftlicher Wandel vollzieht und Bildungsangebote angepasst oder neu entwickelt werden müssen, erleben selbst die angehenden Erzieher/innen. Obwohl sie selbst erst 15 Jahre zuvor ihre Grundschullaufbahn begannen, treffen sie in den Arbeit mit Kindern auf eine neue Generation, die andere Herausforderungen als sie selbst sie in ihrer Kindheit zu bewältigen hat. Der Lern-, Lese- und individuelle Förderbedarf in der heutigen Elementarpädagogik verändert die Kitas und ihre Angebote in der Nach-Pisa-Zeit.

Nicht zuletzt verfolgen wir die berufliche Entwicklung „unserer“ Auszubildenden auch nach ihrem Examen. Durch die Entwicklung gezielter Beratungsangebote wollen wir unseren Beitrag zu einer zukunftsfähigen Personalentwicklung liefern.

DIAKONIE KONKRET



VON
JENS-MARTIN GORNY,
ÖFFENTLICHKEITS-
REFERAT DIAKONIE RUHR

Die erste Klasse lernte im Mutterhaus

Fachseminar für Altenpflege bildet seit 40 Jahren Fachkräfte aus

Mit einer Veranstaltungsreihe hat das Fachseminar für Altenpflege in Witten 2010 sein 40-jähriges Bestehen gefeiert. Auf dem Programm standen unter anderem ein biografisches Gespräch mit Zeitzeugen des Zweiten Weltkriegs, ein Projekttag zu Berufsbiografien in der Altenpflege und eine Fotoausstellung zum Tag des älteren Menschen.

„1970 war das Fachseminar eine der ersten Ausbildungsstätten für Altenpflege in NRW, die von einem Wohlfahrtsverband gegründet wurde“, erzählt die heutige Leiterin Irmgard Hock-Altenrath. Davor gab es keine spezielle Altenpflegeausbildung. In den Heimen arbeiteten gelernte Krankenpfleger/innen, -pflegehelfer/innen oder angelernte Hilfskräfte. 1970 wurde dann in NRW aufgrund des steigenden Bedarfs an qualifiziertem Pflegepersonal Altenpflege als Ausbildungsberuf institutionalisiert. Die Ausbildung dauerte zunächst ein Jahr, gefolgt von einem Anerkennungsjahr.

Die Leitung der neuen Schule übernahm mit Hedwig Hölper eine erfahrene Diakonisse. Sie wurde am 26. September 1908 in Bochum-Werne geboren und trat bereits mit 18 Jahren ins Wittener Mutterhaus ein. Nach Ausbildungen als Kindergärtnerin und als Krankenschwester sammelte Hedwig Hölper zunächst Berufserfahrung in mehreren Kindergärten und als Gemeindeschwester in Bochum-Stiepel. 1958 übernahm sie die Verantwortung für die Betreuung der jungen Schwestern, ab 1965 zeichnete sie für die Krankenpflegeausbildung in Witten verantwortlich. Nach einem Jahr an der Spitze des Fachseminars für Altenpflege gab Hedwig Hölper die Leitung an Dr. Gerhard Morgenroth ab, blieb der Schule aber bis zu ihrem Ruhestand 1973 als Dozentin treu. Hedwig Hölper verstarb am 22. Juli 2001 im Alter von fast 93 Jahren in Witten. Ein Foto, das die fröhliche Diakonisse mit ihrer geliebten Gitarre zeigt, begrüßt jetzt die Besucher im Flur der Schule.

Die erste Klasse des Fachseminars für Altenpflege wurde übrigens im Mutterhaus unterrichtet. Dann kam die Schule für einige Jahre im Comenius Berufskolleg unter. 1988 erhielt die Altenpflegeschule schließlich eigene Räumlichkeiten an der Pferdebachstraße. 1994 wurde die Ausbildung von zwei Jahren plus Anerkennungsjahr in NRW auf drei Jahre verlängert. Bis 2003 war die Ausbildungs- und Prüfungsordnung in der Altenpflege Ländersache. Erst seitdem ist die Ausbildung durch ein Bundesgesetz einheitlich geregelt.

Das Fachseminar für Altenpflege kooperiert heute mit rund 50 Einrichtungen der stationären und ambulanten Altenpflege im Ruhrgebiet, bei denen die Auszubildenden angestellt werden und bei denen sie die praktischen Ausbildungsabschnitte absolvieren. Die Schule bietet 200 Plätze in der dreijährigen Altenpflegeausbildung sowie 25 Plätze in der einjährigen Altenpflegehilfeausbildung an. Großen Wert legt das Fachseminar zudem auf Fortbildungen, wobei die Weiterbildung der Praxisanleiter besonders wichtig ist.

„Einrichtungen werben gezielt um unsere Auszubildenden“, sagt Irmgard Hock-Altenrath. Da Fachkräfte in der Altenpflege knapp sind, könnten die Schüler mittlerweile sehr komfortabel aus mehreren Angeboten auswählen. Die guten Chancen schlugen sich inzwischen in gestiegenen Bewerberzahlen nieder. Auch der Anteil der männlichen Bewerber sei gestiegen. Und da die Kooperationspartner des Fachseminars mehr Plätze für die praktische Ausbildung anbieten, konnte die Altenpflegeschule im Oktober 2010 schon zum dritten Mal in Folge drei statt wie üblich zwei Kurse mit je 25 Teilnehmern anbieten.



Bildungszentrum Witten: Lernen fürs Leben

„Lernen fürs Leben: Im Diakonischen Bildungszentrum BIZ bieten das Fachseminar für Altenpflege, die Gesundheits- und Krankenpflegeschule und das Comenius-Berufskolleg Ausbildungen in pflegerischen und sozialpädagogischen Berufen an. Auch Schulabschlüsse wie die Fachhochschulreife können erworben werden.

Im Rahmen der Ausbildung kooperieren die Schulen eng mit den verschiedenen Trägern von Altenpflegeeinrichtungen, Krankenhäusern, Behinderteneinrichtungen und Kindergärten. Allen Schulen ist besonders wichtig, eine praxisnahe Ausbildung zu gewährleisten. Auch die bestehende Zusammenarbeit mit der Evangelischen Fachhochschule in Bochum soll weiter ausgebaut werden.

„Seitdem in den letzten Jahren in den Ausbildungen neben der Fachkompetenz auch die Förderung von Sozial-, Methoden- und Personalkompetenz verbindlichen Stellenwert bekommen hat, veränderten sich die Ausbildungsinhalte erheblich“, erklärt Irmgard Hock-Altenrath, Leiterin des Fachseminars für Altenpflege. „Nicht nur theoretische Kenntnisse sind wichtig. Es geht darum, die Betreuung und Versorgung optimal auf die Bedürfnisse unserer Bewohner, Patienten, Behinderten, Kinder und Jugendlichen abzustimmen und anschließend das Getane zu reflektieren und optimieren“, bringt es Gerd Plückelmann, BIZ-Abteilungsleiter für Pflege und Gesundheit, auf den Punkt. Michael Haase, Leiter des Comenius-Berufskolleg, ergänzt: „Bildung ist eine wichtige Investition in unsere Zukunft.“

Diakonisches Bildungszentrum BIZ 2010

Fachseminar für Altenpflege		
Ausbildung zum/zur Altenpfleger/in	200	Plätze
Ausbildung zum/ zur Altenpflegehelfer/in	25	Plätze
Fort- und Weiterbildung		
www.diakonie-ruhr.de/startseite/bildungszentrum/fachseminar_fuer_altenpflege		
Gesundheits- und Krankenpflegeschule		
Ausbildung zum/zur Gesundheits- und Krankenpfleger/in	75	Plätze
Fort- und Weiterbildung		
www.diakonie-ruhr.de/startseite/bildungszentrum/krankenpflegeschule		
Comenius-Berufskolleg		
Höhere Berufsfachschule für Sozial- und Gesundheitswesen	100	Plätze
Fachschule für Sozialwesen/Sozialpädagogik	150	Plätze
www.comenius-bk.de		

Die Gesellschaften der Diakonie Ruhr



DFM – Facility Management der Diakonie-Ruhr-Gruppe

Für die DFM liegen in der Rückschau auf das vergangene Jahr die Meilensteine in vielen Bau- und Sanierungsprojekten: Am Evangelischen Krankenhaus wurden die Sanierung der Station 3 CD abgeschlossen und mit dem Umbau des achten Obergeschosses in eine Privatstation begonnen. Die Krankenhausapotheke – bisher im ersten Stock des EVK – zog gemeinsam mit einem Teil der Verwaltung in das umgebaute Gertrud-Reichardt-Haus auf dem Wittener Gelände.

In Bochum baute die DFM unter anderem den Eingangsbereich und das Café im Altenzentrum Rosenberg umfassend um, sanierte Wohnungen und Bäder im Albert-Schmidt-Haus und stellte die Sanierung des Martha-Hauses in der Teylestraße 12 fertig. Dort sind 31 barrierefreie Seniorenwohnungen direkt am Stadtpark entstanden. Eine neue Dacheindeckung und Fassade erhielt das Wohnheim Maximilian-Kolbe-Straße für Menschen mit psychischer Behinderung. Wohnungen und Bäder erneuerte die DFM in den Dortmunder Seniorenheimen „Der Gute Hirte“ und Fritz-Heuner-Heim. Im Jahr 2011 plant die DFM einen Neubau in der Everstalstraße für das Ev. Kinder- und Jugendheim Overdyck. 5.485 große und kleine Instandhaltungsaufträge leistete die DFM für das Ev. Krankenhaus Witten. Hinzu kamen 829 Plananmeldungen aus den Bochumer Einrichtungen. 14.145 Elektrogeräte und 248 Krankenhausbetten prüfte das E-Checkteam auf Sicherheit.

Die EDV-Abteilung betreut 2.600 Nutzer in 67 Einrichtungen an über 1.000 Computern, verwaltet 690 Drucker und 126 Softwareanwendungen auf 150 Servern. 2010 bearbeiteten die vier Mitarbeiter mehr als 7.500 Supportanfragen. Schwerpunkte waren außerdem die technische Optimierung des neuen Rechenzentrums in Witten, die technische Begleitung von Baumaßnahmen und Umzügen sowie die Kooperation der Diakonie Ruhr mit der Ev. Krankenhausgemeinschaft Herne Castrop-Rauxel. Inzwischen ist die EDV-Abteilung auch Ausbildungsbetrieb, ein Auszubildender lernt dort seit August 2010 den Beruf des Fachinformatikers.

■ Erwin Becker, Technischer Leiter der DFM



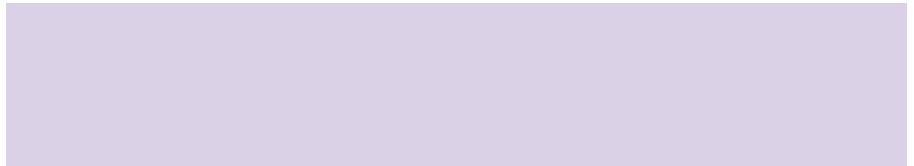
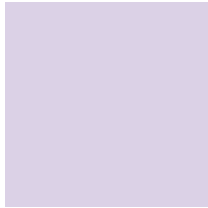
Culina Ruhr GmbH

Die Culina Ruhr organisiert die Küchen und das Catering der Diakonie Ruhr. Eine große Herausforderung im Jahr 2010 war die Einbindung von weiteren Altenheimküchen in das System der bestehenden Küchen. Gefreut hat uns die positive Resonanz aus dem Kreis der Bewohner dieser Häuser.

Das Personal der neu eingegliederten Küchen hat sich rasch in das große Team der Culina Ruhr eingefügt. Die Zusammenarbeit mit den Leitungen und den Mitarbeitenden hat sich zu einem vertrauensvollen Verhältnis entwickelt.

Die Culina Ruhr verfügt nun über zehn Küchen in den Alteneinrichtungen und im Ev. Krankenhaus Witten. Weiter ausgebaut wurde die Belieferung von Schulen in Witten und Bochum gemäß dem Anspruch, der heute an ausgewogene Schulverpflegung gestellt wird. Hierzu wurde ein Zertifikat nach EU-Richtlinien vergeben. Ziel für 2011 ist es, weiterhin wirtschaftlich zu arbeiten und die Qualitätsstandards zu wahren.

■ Kurt Roßmann, Geschäftsführer der Culina (Foto links) mit dem Team der Köche



DiaCon GmbH

Die DiaCon leistet die Personalverwaltung innerhalb der Diakonie-Ruhr-Gruppe. Der demografische Wandel und als Auswirkung der Mangel an Fachkräften, vor allem im medizinischen Bereich, waren für uns bereits im vergangenen Jahr spürbar. Um dem zu begegnen, gründeten wir 2010 eine Arbeitsgruppe, die sich mit dem Thema Personalmarketing befasst und Antworten gibt auf die Fragen: „Wie können wir neue Mitarbeiter gewinnen?“ oder „Wie bleiben wir als Arbeitgeber attraktiv?“

Im Tagesgeschäft beschäftigte uns unter anderem die Gründung der Tagespflege im Altenzentrum am Schwesternpark Feierabendhäuser in Witten mit neuen Mitarbeitern. Intern war der Umzug der Personalabteilung ins sanierte Gertrud-Reichardt-Haus auf dem Wittener Gelände bedeutsam. Wichtig war und wird es auch im Jahr 2011 bleiben, das Qualitätsmanagement für das Konzernhandbuch weiter auszubauen.

[Hans Gerdellebracht, Leiter Personalverwaltung](#)

Rein-Ruhr GmbH

Die Rein-Ruhr GmbH ist der Dienstleister in der Diakonie-Ruhr-Gruppe für die Gebäudereinigung. Die hohen Anforderungen an die Qualität der Leistungen, die Einhaltung der Hygienevorschriften und die Beteiligung an den komplexen Prozessen in unseren Einrichtungen werden durch die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter effizient abgedeckt. Dies hat dazu geführt, dass im Jahr 2010 zusätzlich zu den bisherigen nun weitere Einrichtungen im Konzern die Dienste der Rein-Ruhr in Anspruch nehmen.

[Kurt Berthold, Prokurist Rein-Ruhr GmbH](#)

- Markus Völker, Leitung Finanz- und Rechnungswesen, Hans Gerdellebracht, Leitung Personalverwaltung, und Kurt Berthold, Leitung Personalwirtschaft und Controlling (Foto v.l.)

Mitarbeitervertretungen (MAV)

Im Fokus standen im vergangenen Jahr ohne Frage die Mitarbeitenden. Mit dem Pilotprojekt zur betrieblichen Gesundheitsförderung sind viele Angebote für die Mitarbeiter entstanden. Neben Schulungen zu Themen wie „Umgang mit Tod und Sterben“ oder „Arbeiten mit kleinen Hilfsmitteln“ entstanden Yoga-, Pilates- oder Qigongkurse, ein Lauffreff oder Walkinggruppen. Unabhängig vom Gesundheitsprojekt gab es im Jahr 2010 vier Laufveranstaltungen, an denen Läufer und Walker der Diakonie Ruhr teilnahmen. Darüber hinaus gibt es am Westring und in Witten ein regelmäßiges Massageangebot für Mitarbeiter.

Weiteres wichtiges Thema des Jahres war die Einführung des Firmentickets in Zusammenarbeit mit der Bogestra. Die Mitarbeitenden erhalten jetzt sämtliche Tickets des VRR zu ermäßigten Preisen. Desweiteren ist auf Anregung der Gemeinsamen Interessenvertretung (GIV) die Entscheidung gefallen, 2011 ein Fest für alle Mitarbeitenden zu veranstalten. Neben diesen Punkten fanden 2010 MAV-Wahlen und die anschließende Schulung der neu Gewählten statt. In Dienstvereinbarungen haben wir das Verfahren zur Altersteilzeit und den Zuzahlungsanspruch auf Brillen für Mitarbeiter an Computerarbeitsplätzen beschlossen.

Für das Jahr 2011 plant die MAV unter anderem die Ausweitung der betrieblichen Gesundheitsförderung und die Erarbeitung von weiteren Dienstvereinbarungen zum Beispiel zum Umgang mit Gewalt oder zu sexuellen Übergriffen auf Schutzbefohlene.

[Antje Stark, Vorsitzende der GIV und der MAV Pflege](#)

- Das Team der MAV



VON
 PROF. DR. STEPHAN
 BRANDENBURG, HAUPT-
 GESCHÄFTSFÜHRER DER
 BERUFGENOSSENSCHAFT
 FÜR GESUNDHEITSDIENST
 UND WOHLFAHRTSPFLEGE
 (BGW)

Arbeit in der Pflege alter(n)sgerecht gestalten

Mehr alte Menschen, weniger Erwerbstätige

Steigende Lebenserwartung, sinkende Geburtenraten: Der schon heute spürbare demografische Wandel wird die Altersstruktur in Deutschland in den kommenden Jahrzehnten weiter verschieben. Nach einer Bevölkerungsvorausberechnung des Statistischen Bundesamtes werden im Jahr 2060 etwa 14 Prozent der Menschen in Deutschland 80 Jahre oder älter sein – im Jahr 2008 waren es erst fünf Prozent gewesen. Schrumpfen wird demgegenüber unter anderem die Gruppe der Menschen im Erwerbsalter: Zählte das Statistische Bundesamt für 2008 noch knapp 50 Millionen Einwohner zwischen 20 und 65 Jahren, so kommt die Modellrechnung für 2060 bei zwei verschiedenen Annahmen zur Zuwanderung auf knapp 33 oder etwa 36 Millionen Personen dieser Altersspanne.

Konsequenzen für die Alten- und Krankenpflege

Für Pflegeeinrichtungen bringt das Altern der Gesellschaft große Herausforderungen mit sich. Auf der einen Seite wächst die Gruppe der Hochbetagten und damit auch die der multimorbiden und der demenziell erkrankten Menschen, die zu pflegen und betreuen sind. Auf der anderen Seite rückt nicht ausreichend Berufsnachwuchs nach – viele Krankenhäuser und Altenpflegeeinrichtungen klagen bereits heute darüber, dass sich die Rekrutierung neuen Personals sehr schwierig gestaltet. Um einem Mangel an Fachkräften vorzubeugen bzw. ihn abzumildern, sind die Einrichtungen deshalb darauf angewiesen, auch ihre älteren Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter zu halten.

Wie Einrichtungen „demografie-fit“ werden

Ältere Beschäftigte gelten weithin als weniger leistungs- und anpassungsfähig als jüngere. Tatsächlich aber bringt jede Altersgruppe typische Stärken und Schwächen mit. So sind ältere Beschäftigte nicht immer physisch so leistungsfähig wie jüngere – aber sie können häufig auf größere Erfahrung zurückgreifen, sind oft psychisch stabiler, kommunikationsstärker und zeitlich flexibler. Die Berufsgenossenschaft für Gesundheitsdienst und Wohlfahrtspflege (BGW) plädiert dafür, diese spezifischen Kompetenzen Älte-

rer, die gerade beim Dienst am Menschen von großer Bedeutung sind, stärker wahrzunehmen, anzuerkennen und zu nutzen. Im Gegenzug gilt es, dafür zu sorgen, dass die Beschäftigten möglichst bis zum Rentenalter gesund und motiviert bleiben. Alter(n)-gerechte Arbeitsgestaltung berücksichtigt aber nicht nur die Bedürfnisse älterer Beschäftigter, sondern die aller Altersgruppen: Ideal sind altersgemischte Teams, in denen jeder seine Aufgaben mit seiner persönlichen Situation vereinbaren kann. Um das zu erreichen, können sich fünf Handlungsfelder anbieten:

- Personalbindung und Rekrutierung
- Arbeitsorganisation und Arbeitsgestaltung
- Qualifizierung und Kompetenzentwicklung
- Führung und Unternehmenskultur
- Gesundheitsförderung und Arbeitsschutz

Was konkret in einer Einrichtung zu tun ist, um die Arbeit alter(n)-gerecht zu gestalten, ergibt sich aus einer systematischen Analyse der Situation vor Ort.

Das Rad nicht neu erfinden

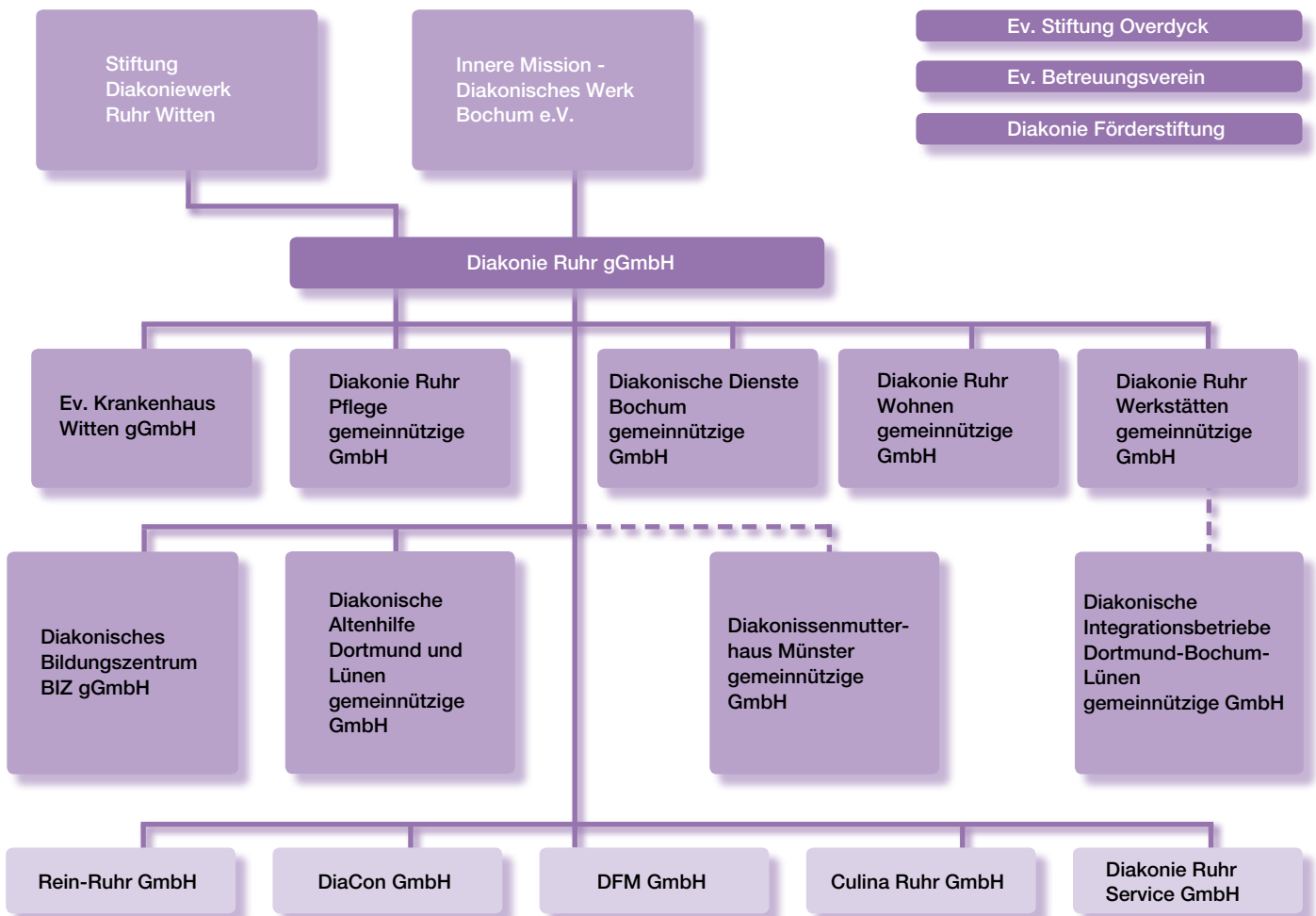
Insgesamt gilt: Auch wenn die Altersverschiebung in der Bevölkerung sich erst langsam bemerkbar macht, ist frühzeitiges Umdenken wichtig – denn demografiefeste Organisations- und Personalentwicklung braucht seine Zeit.

Die BGW bietet Pflegeeinrichtungen vielfältige Unterstützung bei der Bewältigung des demografischen Wandels an. Dazu gehören beispielsweise die Broschüre „Älter werden im Pflegeberuf“, Analyse-Instrumente und Angebote zur Personal- und Organisationsentwicklung.

Weitere Informationen zum Thema
 finden sich auf der Internetseite
www.bgw-online.de,
 Suchstichwort: Demografie.



Die Diakonie Ruhr im Überblick



Jahresrückblick 2010



1



2

1 6. JANUAR: Gemeinsam mit Kindern der Liebfrauengemeinde Altenbochum/Laer waren fünf Kinder aus dem Kinderhaus Bochum als Sternsinger unterwegs, um Spenden für Kinder zu sammeln, denen das Nötigste im Leben fehlt.

2 20. JANUAR: 23 Millionen Menschen, die älter als 14 Jahre sind, engagieren sich deutschlandweit ehrenamtlich – über 100 von ihnen waren nach Bochum-Werne gekommen. Mit einem Empfang dankte die Diakonie ihnen für ihren Einsatz.

3 3. MÄRZ: Nach drei Jahren ziehen das Bochumer Qualifizierungsprojekt Kirina e.V. und die Diakonie Ruhr eine positive Bilanz. 34 Jugendliche haben unterstützt von 32 Paten ihre Ausbildung absolviert.



3



4



5

6



4 18. MÄRZ: Für Erwachsene mit einer geistigen Behinderung und deren Angehörige eröffnet die Diakonie Ruhr eine Beratungsstelle und einen Treff zur Begegnung. In der Alleestraße 24 können sie Kontakte knüpfen und Beratungen in Anspruch nehmen.

5 18. MÄRZ: Mit Werken von Johann Sebastian Bach und Charlie Chaplin spielt der Cellist Thomas Beckmann ein Benefizkonzert in der Bochumer Christuskirche zugunsten des Projekts „Gemeinsam gegen Kälte“ und die Wohnungslosenhilfe vor Ort.

6 19. MÄRZ: Das Pop-Art-Kunstwerk „A New Day“ von Romero Britto hängt als Leihgabe im Foyer des Evangelischen Krankenhauses in Witten. Entstanden ist das großformatige Werk in einem Workshop mit Schülern und Studenten.



7



10



8



11



9



12

7 15. APRIL: Das Fachseminar für Altenpflege in Witten eröffnet das Jubiläumsjahr zum 40-jährigen Bestehen mit der Enthüllung eines Porträts der ersten Leiterin, Schwester Hedwig Hölper. Die Veranstaltungen zum Jubiläum erstrecken sich über mehrere Monate.

8 12. MAI: Aus ganz Deutschland treffen sich 18 aktive und pensionierte Chefarzte zum Langendreer Treff erstmals am Evangelischen Krankenhaus Witten. Sie sind alle Schüler von Prof. Dr. Dr. h.c. mult. Waldemar Kozuschek.

9 27. MAI: Die Werkstatt Constantin-Bewatt hat sich an der weltgrößten Flächenkunstinstallation beteiligt. Unter den „Schachtzeichen“ von Constantin 6 und Constantin 7 bauten Beschäftigte einen Wahrnehmungsparcours auf.

10 3. JULI: Der Ev. Kirchenkreis Bochum wählt Peter Scheffler, bisher Geschäftsführer und Vorstand der Diakonie Ruhr, zum neuen Superintendenten. Am 24. September wird er offiziell in das Amt eingeführt.

11 13. JULI: Als erste Mieter sind Else und Werner Grabolle in eine der Seniorenwohnungen im Martha-Haus gezogen. Das Haus in der Teylestraße 12 ist eine Einrichtung mit Betreuten Seniorenwohnungen.

12 15. JULI: Mit einem Sommerfest hat die Werkstatt Constantin für Menschen mit Behinderung ihr 30-jähriges Bestehen gefeiert. Vor allem die Aktionen wie Karaoke, Bierkästenklettern, Tischtennis, Kickern, Trommeln, Pferdreiten und der Zirkus Ratzfatz zogen die 800 Mitarbeiter in ihren Bann.



13



15



14



16



17

13 18. JULI: Auf dem Still-Leben A 40 zeigte die Altenhilfe der Diakonie Ruhr den Spezialanzug Age Explorer®, der mit Hilfe von eingenähten Gewichten, Bandagen und einer Brille klar machte, wie sich der Körper im Alter anfühlt.

14 1. AUGUST: Heinz-Werner Bitter (Foto rechts), Geschäftsführer der Evangelischen Krankenhausgemeinschaft Herne/Castrop-Rauxel, übernimmt auch die Leitung des Evangelischen Krankenhauses Witten. Die Berufung ist Teil der Kooperation, die Diakonie Ruhr und die Ev. Krankenhausgemeinschaft im Mai 2009 geschlossen haben.

15 24. AUGUST: 14 Mitarbeiterinnen aus dem Ev. Krankenhaus Witten und dem Jochen-Klepper-Haus haben sich intensiv mit der Sterbebegleitung beschäftigt. Das Tagesseminar „Dem Abschied Leben geben“ fand gemeinsam mit der Diakoniegemeinschaft Witten statt.

16 1. SEPTEMBER: Die Evangelischen Krankenhäuser in Witten und Herne kooperieren im Bereich Allgemein- und Viszeralchirurgie und gründen das Viszeralchirurgische Zentrum Herne/Witten. Prof. Dr. Matthias Kemen (Foto rechts) leitet das Zentrum als Geschäftsführender Direktor.

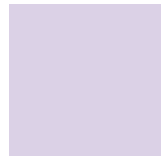
17 5. SEPTEMBER: Auf der Seniorenmesse im Wittener Rathaus stellen das Ev. Krankenhaus Witten und das Altenzentrum am Schwesternpark ihre Angebote für ältere Menschen vor.



18



19



21

20



18 19. SEPTEMBER: Das Kinderhaus Bochum wird als eines von 85 Projekten aus ganz NRW für den WDR-Kinderrechtspreis vorgeschlagen. Der Preis wird alle zwei Jahre an Projekte vergeben, die vorbildlich für die Umsetzung der UN-Kinderrechtskonvention sind.

19 29. SEPTEMBER: Das Evangelische Krankenhaus Witten setzt die erfolgreichen Medizinforen mit der WAZ fort. Beim zweiten Forum des Jahres informieren (v.l.) Dr. Michael Luka, Chefarzt der Unfallchirurgie, der niedergelassene Orthopäde Dr. Dirk Nase, Irene Harras, Leiterin der Physikalischen Therapie, und Dr. Ulrich Weitkämper, Chefarzt der Geriatrie, über Knochenbrüche im Alter und Sturzprävention.

20 1. OKTOBER: Jozef Kurzeja übernimmt die Leitung der Klinik für Strahlentherapie am Evangelischen Krankenhaus Witten. Der neue Chefarzt versteht sich als Teamspieler. Schließlich hat der gebürtige Pole jahrelang ein Doppelleben als Mediziner und Profifußballer geführt.

21 5. OKTOBER: Die Ambulante Wohnungslosenhilfe feiert ihr 25-jähriges Bestehen und wird als „wichtige Stütze im Hilfesystem der Stadt“ gewürdigt. Dazu gehören eine Beratungsstelle für Männer, eine separate für Frauen, ein Tagesaufenthalt, eine Übernachtungsstelle und das Betreute Wohnen.



22



24



25



23



26

22 12. OKTOBER: Der Marionettenspieler Gernot Hildebrand ist mit seinem „Theater aus der Truhe“ einen Tag Gast im Wittener Altenzentrum am Schwesternpark. Bettlägerige Bewohner können die Vorführung im eigenen Zimmer verfolgen.

23 22. OKTOBER: LWL-Direktor Dr. Wolfgang Kirsch (Foto 2.v.l.) würdigt bei einem Besuch im Rudolf-Hardt-Haus die ambulanten Angebote der Diakonie Ruhr für Menschen mit Behinderung. „Das Ziel ist, dass mehr behinderte Menschen die Möglichkeit bekommen, in den eigenen vier Wänden zu leben.“

24 28. OKTOBER: Mit der Station 3 CD geht nach sieben Monaten Bauzeit die erste grundlegend modernisierte Station am Evangelischen Krankenhaus Witten in Betrieb. Damit ist der erste Abschnitt der Stationssanierung im Haus geschafft.

25 2. NOVEMBER: Der Kalender „Schönheit im Alter“ des Altenzentrums am Schwesternpark Feierabendhäuser 2011 zeigt Bewohnerinnen und Bewohner im Essener Traditions kino Lichtburg – und auf dem roten Teppich.

26 5. NOVEMBER: Die Diakonie Ruhr beendet das Pilotprojekt „Prävention von Rückenbeschwerden in der stationären Alten- und Krankenpflege“ erfolgreich und baut die betriebliche Gesundheitsförderung wegen großer Resonanz weiter aus.



27



30



28



31



29

27 5. NOVEMBER: Mehr als 500 Gäste und Betreuer feiern Bochums dritte Single-Party für Menschen mit geistiger Behinderung. Bis Mitternacht läuft die Party mit DJ und Live-Musik. Sie erreicht ihren Höhepunkt, als die Partygäste die Bühne erobern.

28 15. NOVEMBER: „Entgegen – Kommen“ heißt der Betreuungsdienst, der Angehörige entlasten soll, die Verwandte mit Demenz pflegen. Der Dienst soll pflegenden Angehörigen Gelegenheit geben, im Alltag eine Auszeit von der Pflege zu nehmen.

29 17. NOVEMBER: Mit rund 240 Gästen feiert die Diakonie Ruhr ihren Empfang zum Buß- und Betttag mit Vortrag und Diskussion. Barbara Steffens, NRW-Ministerin für Gesundheit, Emanzipation, Pflege und Alter, diskutiert mit Experten aus Krankenhaus und Altenpflege.

30 26. NOVEMBER: Das Evangelische Krankenhaus Witten sagt Keimen den Kampf an und qualifiziert Mitglieder des Hygienezirkels am Haus zu „Hygienebeauftragten in der Krankenpflege“.

31 27. NOVEMBER: Zum 44. Mal startet das traditionelle Waffelbacken mit Prominenten aus der Politik im Bochumer Ruhrpark. Bundestagspräsident Dr. Norbert Lammert ist für die Benefizaktion an den Adventssamstagen vor Ort.



32



33



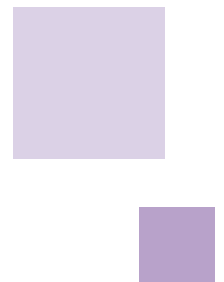
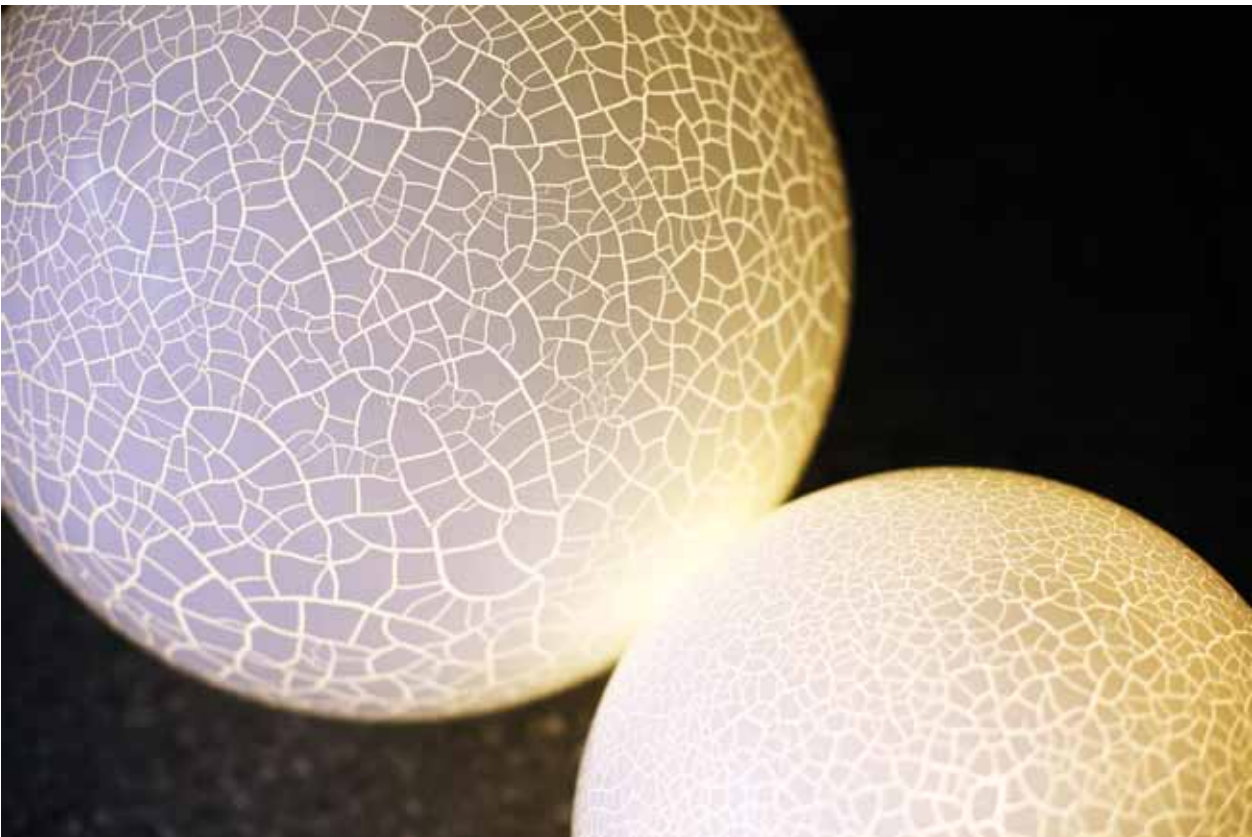
34

32 11. DEZEMBER: Seit gut einem Jahr entwickelt eine Theatergruppe aus 20 Schauspielern mit und ohne Behinderung in wöchentlichen Proben ein Stück. Bei einem Probenstag bringen sie die Szenen erstmals komplett auf die Bühne. Premiere ist am 1. April 2011.

33 15. DEZEMBER: Zwei Azubis der Sparkasse Bochum übergeben der Diakonie Ruhr eine 3000-Euro-Spende. 2500 Euro wird das Ev. Kinder- und Jugendheim Overdyck für Freizeiten der Wohngruppen verwenden. 500 Euro kommen der Wohnungslosenhilfe zugute.

34 17. DEZEMBER: Als zusätzliches Verwaltungsgebäude nimmt die Diakonie Ruhr das umgebaute Gertrud-Reichardt-Haus auf dem Wittener Gelände in Betrieb. Das frühere Schülerwohnheim bringt dringend benötigte neue Büros und neue Räume für die Krankenhausapothek.

35 17. DEZEMBER (ohne Foto): Ein technischer Defekt löst einen Brand in der Übernachtungsstelle Fliednerhaus für Wohnungslose aus. Verletzt wurde keine der 32 Personen, die sich im Haus aufhielten. Ausweichquartier war vorübergehend das Overdyck-Stammhaus am Bodelschwingplatz.





Diakonie Ruhr

Herausgeber

Diakonie Ruhr gGmbH
Werner Neveling, Geschäftsführer
Westring 26
44787 Bochum
Telefon 0234 / 91 33 - 313
www.diakonie-ruhr.de

Redaktion

Jens-Martin Gorny, Susanne Kleist

Gestaltung

Dorothea Budde

Fotos

Berufsgenossenschaft für Gesundheitsdienst
und Wohlfahrtspflege, Veronika Chakraverty,
Walter Fischer, Jens-Martin Gorny,
Cornelia Heemann, Susanne Kleist,
Peter Lutz, Simone Mülfarth,
Andreas Vincke, Barbara Zabka